

heureka

DAS WISSENSCHAFTSMAGAZIN IM FALTER, HEFT 2/04



Das dicke Ende

Von **Klaus Taschwer**

Von Gesetzes wegen braucht man dafür nur ein halbes Jahr. Tatsächlich aber wird die Diplomarbeit für viele Studierende zu einem oft über Jahre dauernden Kampf mit Krampf. Schuld an der tabuisierten Abschlusschwäche sind intransparente Anforderungen, schlechte Betreuungsverhältnisse, aber auch eine mangelnde Schreibausbildung während des Studiums.

Das lange Warten. Ihr Pädagogik-Studium haben sie bis knapp vor dem Ende in Mindeststudiendauer absolviert. Jetzt fehlen den Betroffenen nur noch die Diplomarbeit und die Diplomprüfung. Die Abschlussarbeit aber erweist sich als schier unüberwindliche Hürde. Ein einziger nichthabituierter Hochschullehrer kommt als Betreuer für das von ihnen ins Auge gefasste Spezialgebiet infrage. Der aber ist mit Diplomanden so überlastet, dass erst einmal eineinhalb Jahre Warten angesagt sind. Dann, noch bevor das Betreuungsverhältnis formal begonnen hat, geht der vermeintliche Betreuer in Pension. Obwohl zuvor anders vereinbart, wird ihm nicht mehr gestattet, weiterhin Diplomarbeiten zu betreuen. So können in Österreich schon beim sinnlosen Warten auf einen Betreuer für die Diplomarbeit jene zwei Jahre vergehen, die man hierzulande im internationalen Vergleich im Durchschnitt länger studiert als anderswo. Insbesondere in überlaufenen Studienrichtungen wie Publizistik, Pädagogik oder Psychologie herrschen zum Teil untragbare Betreu-



In der Diplomphase fühlen sich viele Studierende von ihren Betreuern allein gelassen.

ungszustände – für die Diplomanden ebenso wie für manche ihrer Betreuer. Am Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien beispielsweise kommen auf einen Professor mehrere Dutzend Diplomarbeiten gleichzeitig. Doch selbst das ist angesichts der Nachfrage zu wenig. So kommen externe Lehrbeauftragte zum Handkuss, wie der habilitierte Medientheoretiker Frank Hart-

mann. Er betreut mittlerweile auch schon 27 Diplomanden – das allerdings einigermaßen selbstlos: Pro fertig gestellter Diplomarbeit erhält er 100 Euro, für die Diplomprüfung noch einmal acht Euro. Sein Diplomandenseminar, für das er gar nicht bezahlt wird, musste Hartmann absagen. Der Raum, so wurde ihm gesagt, werde für einen Gastprofessor gebraucht.

Das verfluchte halbe Jahr. Das Gesetz macht es den Studierenden eigentlich leicht. Unter Paragraph 61, Ziffer 2 des Universitäts-Studiengesetzes (UniStG) heißt es nämlich: „Die Aufgabenstellung der Diplomarbeit ist so zu wählen, dass für eine Studierende oder einen Studierenden die Bearbeitung innerhalb von sechs Monaten möglich und zumutbar ist.“ In der Realität sieht die Sache anders aus. Genaue Zahlen über die tatsächliche Dauer der Diplomphase fehlen. Wie bei diesem Thema überhaupt Intransparenz vorherrscht: In den bisherigen Lehrevaluierungen wurde die Diplomarbeitsbetreuung ausgespart. Auch was die Anforderungen angeht, ist man nicht überall so konsequent wie an der Wiener Wirtschaftsuniversität. Dort wird in der Regel nicht nur ein klar eingegrenztes Thema, sondern auch die maximale Seitenzahl vorgegeben: Mehr als 80 Seiten werden nicht akzeptiert.

An der Wiener Wirtschaftsuniversität wird in der Regel nicht nur ein klar eingegrenztes Themen, sondern auch die maximale Seitenzahl vorgegeben: Mehr als 80 Seiten werden nicht akzeptiert. An jenen sozial- und humanwissenschaftlichen Massenstudienrichtungen, wo rechnerisch besonders viele Diplomanden auf einen Betreuer kommen, sind heillos überdimensionierte Diplomarbeitenprojekte dagegen keineswegs selten.

An der WU sind so auch Diplomarbeiten in einem halben Jahr machbar. An jenen sozial- und humanwissenschaftlichen Massenstudienrichtungen, wo rechnerisch besonders viele Diplomanden auf einen Betreuer kommen, sind dagegen heillos überdimensionierte Diplomarbeitenprojekte keineswegs selten, wie die professionelle Schreibtrainerin Judith Huber (siehe Kasten) aus Erfahrung weiß: „Die Studierenden haben die fragwürdige Freiheit, ihr Thema so vage und so breit anzulegen, wie sie möchten, und so lange daran zu arbeiten, bis sie eben fertig sind. „Aus sechs Monaten können so schnell ein, zwei Jahre werden. Und aus der Diplomarbeit eine kleine Dissertation.

Reden übers Schreiben. Es sind aber nicht nur die oft unzumutbaren Betreuungsverhältnisse und die unklaren Vorgaben, die aus dem Ende eines Studiums eine oft unendliche Geschichte machen. Vielen Magistri und Magistrae in spe fehlen schlicht und einfach auch die Schreibfähigkeiten. Aber wo sollen sie es auch gelernt haben?

Schreibkrisenbewältigung

Ganz so gut wie „Der Name der Rose“ hat sich Umberto Eco's Brevier „Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt“ zwar nicht verkauft. Dennoch hält das mittlerweile veraltete, aber immer noch gern empfohlene Handbüchlein des italienischen Schriftstellers und Semiotikers auch in deutscher Übersetzung bei der siebten Auflage. Dabei ist in den letzten Jahren die Konkurrenz bei den akademischen Schreibhilfen ziemlich groß geworden: „Schnell und einfach zur Diplomarbeit“, „Wie schreibt man eine Diplomarbeit?“ oder „Keine Angst vor dem leeren Blatt“ heißen einige jener einschlägigen Titel, die im Zeitalter der Massenuniversität zum Teil zu kleinen Bestsellern wurden.

Für all jene, die weder die einsame Lektüre von Schreibhilfebüchern noch das Diplomandenseminar weiterbringt, gibt es mittlerweile einen kleinen Markt an privaten Anbietern von psychologischer und schreibtechnischer Betreuung. Wer meint, dass es vor allem an den eigenen Fähigkeiten zum Texten hapert, kann sich von der geprüften Schreibtrainerin Judith Huber beraten lassen. Sie betreibt seit einiger Zeit in Wien ein Writers' studio und hilft in Einzel- oder Gruppensitzungen Diplomanden wie Dissertanten dort weiter, wo die universitäre Betreuung endet – oder überhaupt noch nicht begonnen hat. Für Langzeitdiplomanden hat die Psychologin Samira Baig ein entsprechendes Angebot:

In vielen Studienrichtungen ist es entweder unüblich oder unmöglich, Seminar- oder Proseminararbeiten korrigiert und mit Anmerkungen versehen an die Studierenden zurückzugeben. Und anders als an britischen oder amerikanischen Universitäten sind Übungen in wissenschaftlichem Schreiben, in denen der Umgang mit Texten schon während des Studiums und nicht erst während der Abschlussarbeit reflektiert und vermittelt wird, hierzulande nicht Teil des Lehrplans.

An Österreichs Universitäten fehlt in der oft ausufernden Abschlussphase selbst für ein Gespräch zwischen Betreuer und Diplomand oft die Zeit. Als Frank Hartmann sich für eine verzweifelte Diplomandin zwanzig Minuten bei einem Kaffee nahm, um über ihre Arbeit zu sprechen, gestand ihm die Studentin hinterher, noch nie so lange mit jemandem darüber gesprochen zu haben. „Viele Diplomanden sind völlig blockiert“, resümiert Hartmann seine mitunter therapeutischen Betreuungserlebnisse: „Ein längeres Gespräch wirkt oft Wunder. Und die Leute können plötzlich wieder schreiben.“

Sie betreibt seit einem Jahr eine Supervisionsgruppe für alle jene, die schon seit einem Jahr oder noch viel länger ohne rechten Fortschritt ihr Studium beenden wollen.

Sollte auch das nichts helfen und gar nichts mehr gehen, dann bleiben immer noch die beiden unlauteren Alternativen, die Umberto Eco vorschlägt: „1. Eine vernünftige Summe investieren und sich die Arbeit von einem anderen schreiben lassen. 2. Eine an einer anderen Universität schon einige Jahre früher geschriebene Arbeit abschreiben.“

K. T.

Links, Adressen und Literaturtipps unter www.falter.at/heureka

Hapert es mit dem Schreiben, dann empfiehlt sich mitunter das Lesen der richtigen Bücher.



Foto: Klaus Sartorius